



Steinreiche Basilika Gößweinstein

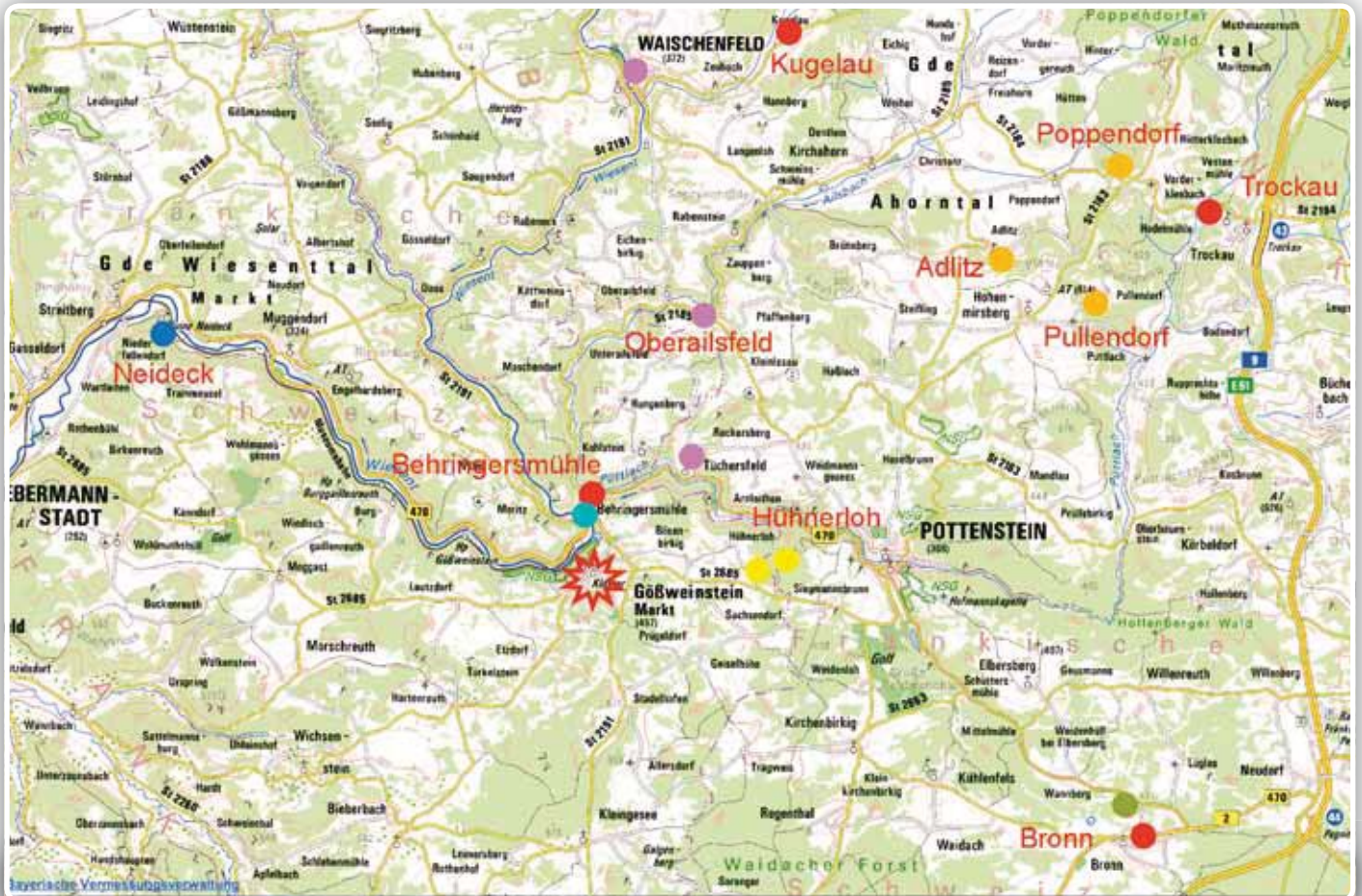


Bild 1 Bezugsquellen für Gesteine der Basilika Gößweinstein (roter Stern) aus der näheren Umgebung. Das Alter der Gesteine geht aus Bild 2 hervor. Hintergrundkarte: Bayerische Vermessungsverwaltung.

Die barockzeitliche Basilika in Gößweinstein überragt weithin die Frankenalbhochfläche. Sie vereint in ihrer Bausubstanz nahezu alle bedeutenden Gesteine dieser Hochfläche. Sie ist nicht nur ein Meisterwerk der Baukunst, sondern erzählt auch von einem Meisterwerk der Gesteinsbeschaffung. Baumeister

war der Architekt und Oberbaudirektor Balthasar Neumann (* 1687 – 1753 †) unter dem Bamberger Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn. Die wesentliche Bauzeit der Basilika reichte von 1726 – 1739. Wichtige Angaben dazu liefert handschriftliches Quellenmaterial des Baugeschehens, besonders

die Baurechnungen (vgl. Kettner 1993). Diese Baurechnungen seit 1726 sind mit das älteste Zeugnis über Steinbrüche und Gesteine aus der Fränkischen Schweiz, das wir besitzen. Zu dieser Zeit kannte man etliche Gesteinsnamen noch nicht: Für Kalkstein oder Dolomit sprach man von den „harten Gesteinen“ – im



Bild ③ Eisensandstein prägt die freundliche und warme Farbe der Basilika.

Eichstätt geliefert. Nach heutiger Bezeichnung ist das ein Plattenkalkstein des Weißen Juras zeta aus der Tithon-Stufe (Bild ②).

„Neidecker Marmor“

An der Gößweinsteiner Basilika ist kein Marmor verbaut worden. Trotzdem ist viel von ihm beim Bau die Rede. In der Gesteinskunde ist Marmor ein unter hohem Druck und Temperatur im Erdinnern umkristallisierter Kalkstein. Er ist meist zuckerkörnig und nicht häufig auf der Erde, daher wertvoll. In Franken wird der Wunsiedeler Marmor abgebaut. In der Steinindustrie wird der viel häufigere Kalkstein, wenn er verschleifbar ist, auch Marmor genannt (z.B. „Treuchtlinger Marmor“) — das war schon um 1730 so.

In der Basilika gibt es einige Objekte aus „Neidecker Marmor“: einen Taufstein gleich hinter dem Haupteingang, ein gleich großes Weihwasserbecken, Weihwasserschalen an allen Eingängen, und einen Waschtisch (Lavabo) in der Sakristei (Bild ④). Es handelt sich bei dem Gestein um einen Riffkalkstein des Weißen Juras von einer Felspartie hinter der Burg Neideck, der damals gerne verschliffen wurde. Es ist also gesteinskundlich ein Kalkstein, kein Marmor.

Marmorierung nach Art des Katzenelnbogener Marmors

Die Schönborns liebten den sogenannten „Katzenelnbogener Marmor“. Das Schönborn-Geschlecht stammt aus

dem Herkunftsgebiet dieses Gesteins an der unteren Lahn. Bei ihm handelt es sich ebenfalls um einen Kalkstein. Er ist rot-gelb-weiß schlierig gebändert und gefleckt und stammt aus der Devon-Periode (vgl. Bild ②). Es ist ein Kalkstein aus der Gruppe der „Lahn-Marmore“, die vom 16. Jahrhundert bis 1970 abgebaut wurden. In Würzburg und Pommersfelden haben die Schönborns ihn als Säulen verbaut. In Gößweinstein allerdings ließ Neumann den „Katzeneln-



Bild ④ Stark rötlich oxidierter Eisensandstein am Ostturm der Basilika.

bogener Marmor“ nach Struktur und Farbe durch künstliche Marmorierung nachahmen. Dabei wurden zwei Methoden angewandt: Bei der Stuckgipsmodellierung werden Gips und Leimwasser mit Farbpigmenten marmorartig ineinandergeknetet, auf dem Mauerwerk dünn aufgetragen und poliert. Bei der Oberflächenmarmorierung wird die Marmorstruktur auf einen durchgefärbten einfarbigen Mörtelgrund aufgemalt. Man kann beide Marmorierungsarten in der



Bild 6 Der weiche, feine Eisensandstein an der Basilika ist stellenweise rostfarben limonitstreifig und stark angewittert. Bildbreite: 40 cm.



Bild 6 Säule rechts des Haupteingangs der Basilika. Bleiweißanstrich und Sandsteinsockel sind stark angewittert.

Basilika an den Altären, den Beichtstühlen, der Kanzel und der Orgel sehen. An den Seitenaltären sind zum Beispiel die Tische stuckgipsmodelliert, die Aufbauten um die Altäre und die seitlichen Beichtstühle marmoriert bemalt.

Tauch – heutige Schreibweise in Franken und Thüringen: Dauch – taucht ebenfalls in den Baurechnungen auf. Es ist eine Süßwasserkalkstein-Ablagerung in allen Bächen im Weißen Jura der Fränkischen Alb, auch Kalktuff genannt. Da er frisch gebrochen weich ist, konnte er gut für Gewölbesteine zugerichtet werden. Beim längeren Lagern härtet er dann aus und ist tragfähig. An der Basilika sind sie sämtlich verputzt, daher nicht sichtbar. Die in der Basilika verwendeten Dauchsteine wurden vom Ziegler Witt-

mann aus Behringersmühle bezogen. Es ist unbekannt, ob er sie vom Ort oder aus der Umgebung erhalten hat.

Das Dach der Basilika ist mit grauschwarzem **Dachschiefer** gedeckt (Bild 7). Dieser Tonschiefer wurde aus Lehesten im Thüringer Wald geliefert, wo er von 1465 bis 1999 abgebaut wurde. Er hat oberdevonisches und unterkarbonisches Alter, ist daher das älteste verwendete Gestein der Basilika.

Sand wurde aus nächster Umgebung bezogen, so aus Bösenbirkig, Hühnerloh und nahe Hühnerloh aus dem Alten Forst bei Pottenstein. Heute liegt dort Quarzsand der Kreide-Zeit. Es findet sich dort aber auch Dolomitsand, der durch Vergrusung der Dolomittfelsen entsteht (sie-



Bild 7 Kaiserin Kunigunde (~980–1033) aus dem luxemburger Grafenhaus auf der rechten Seite der Hauptfassade der Basilika. Die Figur ist aus einem einzigen Rohling aus Eisensandstein von Adlitz gehauen und mit Bleiweiß überstrichen.

he Schirmer in Heft 2013/3). Quarzsand ist zum Bau geeigneter als Dolomitsand.

Gips für die Gipsstuckherstellung wurde aus Bayreuther Gipsvorkommen bezogen (vermutlich von Döhlau), aber



Bild 8 Eisensandsteinfels in ehemaligem Steinbruch am Senftenberg, Gemeinde Buttenheim, in dem Felsenkeller angelegt wurden. Foto: W. Schirmer 4.2.2012.

auch über den Gipshandel.

Ein großer Teil des Mauerwerks der Basilika besteht aus Ziegelsteinen. Für die Ziegelstein-Herstellung (**Backsteine und Ziegel**) wird Lehm benötigt. Solchen gibt es auf der Albhochfläche als Verwitterungslehm des Kalksteins und Dolomits und aus Löss (Flugstaub). Es gibt ihn aber auch in den Tälern als Hochflutabsatz der Flüsse und Bäche. So gab es früher zahllose Ziegeleien auf der Albhochfläche wie in den Albtälern. — Backsteine für die Basilika wurden in Unmengen aus den damaligen Ziegeleien Behringersmühle, Bronn, Betzenstein, Trockau und Kugelau bezogen (Lage in Bild 1). Die Backsteinmauern sind alle zur Sichtseite hin mit Eisen-

sandstein verblendet, im Innern natürlich verputzt.

Knapp 300 Jahre ist es her, dass die ersten Steine für dieses Bauwerk gebrochen wurden. 14 Jahre lang brachte dieses fürstbischöfliche Bauwerk Arbeiterfamilien in den armen Albdörfern Lohn und Brot. Seit seiner Weihe vor 375 Jahren löst es in weiten Kreisen Bewunderung aus.

Mein herzlicher Dank für Hinweise und Führung in die letzten Winkel der Basilika gilt dem Regionalkantor an der Basilika Georg Schöffner. Dem hochbetagten Georg Stiefler aus Pullendorf danke ich für Führung zum Ort des ehemaligen Steinbruches.



Bild 9 Dolomit einer Bodenplatte um die Basilika.
Das Glitzern kleiner Dolomitmikrokristalle ist typisch für den Dolomit.

Bild 10 Dolomittfelsen in Oberailsfeld.
Foto: W. Schirmer 3.10.2014.

Bild 11 „Neidecker Marmor“: Polierter Riffkalkstein.
Waschbecken am Lavabo in der Sakristei der Basilika. — Alle Basilika-Fotos: W. Schirmer 2014.

Literatur:

Kettner, J. (1993):
Balthasar Neumann in Gößweinstein. Das Baugeschehen nach den Schriftquellen. – Bonner Studien zur Kunstgeschichte, 5: 323 S., 49 Abb., Münster (LIT).

Schirmer, W. (2013):
Dolomittfelsen und Dolomitverwitterung. – Die Fränkische Schweiz, 2013 (3): 16–21, Ebermannstadt.

